

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post 1/2 Jahr 1 fl. 33 kr.,
1/2 jährig 3 fl. 6 kr. CM.

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Wz.

Zeitung

für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: **Carl Haas.**

Mitredacteurs: **Joseph Kopp, Moriz Gausler.**

N^o 3.

Montag, 3. Juli.

1848.

Was wird aus Oesterreich noch werden?

(G.) Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, als man etwa glaubt; denn die derzeitigen Aussichten sind nicht die glänzendsten.

Italien uns beinahe entrissen; Böhmen in dumpfer Ruhe, eines neuen Aufstandes in seiner Hauptstadt gewärtig, Galizien dieses Stück Polen mit zwar zerrissenen Fesseln, aber auch dreifach zerrissenem Herzen, noch schwankend, ob es der Austria noch länger ergeben sein soll, oder nicht; die ungarisch-slavischen Südländer, in blutiger Rebellion, von der Reaction (und vielleicht auch noch andererseits) unterstützt; die deutschen Provinzen durch slavische Emigräre aufgewühlt, durch langjährige Verzögerung jedem stärkeren Fortschritte abhold: dies ist das Bild, das Austria jetzt den Beschauern darbietet. Hinter ihren Gränzen steht der Russe, lauend, um seinen und seines Prinzipes Vortheil nicht aus den Augen zu verlieren; die Türkei steht im Solde und unter der Oberherrschaft Russlands; ja im eigenen Lande zertrennt russisches Gold alle Bande der Freundschaft, Brüderlichkeit und untergräbt die Freiheit.

Wohl ging in den Märztagen ein goldner Morgen über Oesterreich auf, wohl erglänzten seine Fluren und Wälder vom feurigen Widerscheine des strahlenumflossenen Sonnengottes; hätte man von Oben damals im Sinne der Brüderlichkeit und Gleichheit, im Sinne des Volkes, nicht einer schon längst verrosteten Monarchie gehandelt, die milden Strahlen der Sonne hätten das Land erquickt, anstatt mit ihrem Flammenmeere jeden Segen davon wegzubrennen.

Die Minister handelten damals noch als die Diener eines gnädigen Herrn, nicht als die Bevollmächtigten eines freien Volkes. Sie wollten dem Volke einige Unrechte ablösen, und ihm einige Rechte huldvoll schenken, aber eine Volksherrschaft erkannten sie nicht an.

Das Volk mußte jeden Schritt weiter in seinen Rechten erobern, und wenn auch diese Eroberung kein Blut ko-

stete, so kostete sie doch Zeit, Zeit in Angelegenheiten, wo jede Minute unnütz vergeudet, ein unwiederbringlicher Verlust ist.

Anstatt mit heiliger Friedespalme alle Länder Oesterreichs zu beschatten, um ihnen neue, frische Kräfte zu geben zum bevorstehenden Kampfe, wühlte es in seinen eigenen Eingeweiden; statt den Spruch zu bedenken: „Lieber gar nicht herrschen, als mit Furcht und Gewalt!“

Jetzt, in dieser Zerfahrenheit des Kaiserstaates, in diesem Hin- und Herschwanken zwischen Volk und Hof, in diesem Kampfe der Nationalitäten, in diesem Zweifeln, ob und in wie fern sich Oesterreich an Deutschland anschließen kann und soll, in diesem kritischen Augenblicke wirft der Knutenführer in Beziehung auf einen Schwesterstaat die Larve ab, und grinsend über seine gelungene List in Europas Norden und Süden, im Innern Deutschlands und Oesterreichs, zieht er mit seiner Kriegsmacht zur See und zu Lande gegen Freiheit, Recht und Völkerglück.

Oder wäre das Ganze eine abgekartete Sache zwischen dem preussischen Hofschauspieler, und dem russischen Sklavenführer?

Europas jetzige Lage gleicht sehr der, in welcher es kurz vor dem dreißigjährigen Kriege sich befand; damals Religionsstreit, jetzt Prinzipienstreit; der jetzige Kampf eine bloße Fortsetzung des damaligen; damals ein Kampf zwischen Fürsten und Fürsten, zwischen Pfaffen und Völkern, jetzt ein Kampf zwischen Fürsten und Unterthanen zwischen einer bevorzugten Kaste und der Menschheit.

Rußland, der felsenfeste Repräsentant des alten Prinzipes, schwingt das Banner der Sklaverei den übrigen nordischen Mächten zu; Schweden im dreißigjährigen Kriege für Freiheit des Gedankens streitend, sicht jetzt für den Druck, die Sklaverei der Völker.

Deutschland, „durch der Fürsten Trug zerklübt,“ wird sich seines mächtigen Gegners kaum erwehren können, da es uneins, und getrennt in seiner Brust

viele verrätherische Schlangen mit dem eigenen Blute nährt?

Frankreich, wird es lieber Deutschlands Freund und Bundesgenosse, oder seine Autorität, sein Oberherrscher sein wollen?

Und England, dessen jetzige Verfassung alle Keime des nahen Todes in sich trägt, wem wird es seine eigne nützige selbstsüchtige Hilfe anbieten?

Das 19. Jahrhundert ist der Kampf des neuen und alten Prinzipes. Ein europäischer Krieg wird den Streit ausfechten, und ohne Zweifel (denn der Zeitgeist ist mit uns) wird am Ende dieses vielleicht langjährigen und fanatischen Krieges auch im äußersten Osten Europas das neue Prinzip, das Prinzip der Freiheit, Gleichheit, der Völkerrherrschafft gesiegt haben.

Wie wird aber Oesterreich im Kampfe bestehen, wie wird es daraus hervorgehen?

Wird es als neu verjüngter Phönix aus seinem Grabe, dem Schutte der Tyrannei und des Sklavenjoches heraussteigen, gekräftigt in allen seinen Gliedern, ohne gegenseitigen Haß seiner Theile, ein Verband freier Staaten im engen Bande mit Deutschland?

Wird es in Trümmer zerfallen, auseinander gerissen und geraubt von Fremden, und sein Stammland zuletzt allein stehen?

Wohl droht ihm dies, wenn es nicht gegenseitig den zwecklosen Nationalitätenhaß aufgibt, wenn die deutschen Provinzen nicht Glieder eines einigen, festen Deutschlands werden, wenn es Böhmen, um seinen Kampf aufhören zu machen, in gleichberechtigten **Schweferverband** nimmt, wenn nicht endlich die übrigen Provinzen ein enges Schutz- und Trugbündniß mit Deutschland schließen.

Thut es aber dies alles, wird, wie Herr Dr. Berger schon vor einiger Zeit treffend sagte, **„Oesterreich ein Staatenbund, Deutschland ein Bundesstaat,“** dann wird ein schöner Morgen über Deutschland und Oesterreich aufgehen, über zwei Ländergebiete, welche ohne einander schwach, im Verbande mit einander aber die stärksten der Welt sind!

Einer der Kronprätendenten

Napoleon Louis Bonaparte, ist geboren in Paris am 20. April 1808; sein Vater war der Erbkönig von Holland, Louis Napoleon Bonaparte, seine Mutter, Hortense Eugenie de Beauharnais, Tochter der Kaiserin Josephine; er wurde im Jahre 1811 getauft und zwar von seinem berühmten Onkel, dem Cardinal Fesch; der Kaiser und die Kaiserin haben als Pathe, resp. Pathin, ihm den Namen Louis Napoleon gegeben, den er später nach dem Tode seines ältesten Bruders mit Napoleon Louis vertauschte.

Er zählte sieben Jahre, als ein Decret Ludwig des Achten die Familie des Kaisers „auf ewige Zeiten“ vom fran-

zösischen Boden verbannte, in dessen Folge er mit seiner Mutter Frankreich verließ und sich nach Augsburg begab, und von da nach der Schweiz, wo die Erbkönigin das Schloß Arenenberg im Kanton Thurgau käuflich an sich brachte. Der junge Napoleon lebte dort zurückgezogen bis 1830, wo er nach der Julirevolution und nachdem er vergeblich die Regierung Louis Philipp's um Aufhebung des Verbannungsdecrets ersucht hatte, in der Reihe der italienischen Patrioten an der Seite seines Bruders kämpfte, welcher in Forli starb.

Am 20. März 1831 kam er mit seiner Mutter heimlich nach Paris; beide wurden ausgewiesen und kehrten nach Thurgau zurück.

Kurze Zeit darauf veröffentlichte er seine „politische und literarische Berathungen über die Schweiz;“ 1834 wurde er zum Hauptmann eines der Regimenter in Bern ernannt, nachdem er schon das Bürgerrecht erhalten hatte.

In Bern lernte er den Obrist Vaudry kennen, mit dem er am 20. October 1836 den mißglückten Aufstand in Straßburg versuchte; er wurde bekanntlich gefangen und kurze Zeit darauf nach Newyork transportirt.

Nicht lange darnach kehrte er nach Thurgau zurück, beunruhigt durch die Nachrichten über den Gesundheitszustand seiner Mutter; in der That starb dieselbe zwei Monate nach seiner Rückkunft im Schlosse Arenenberg.

Die französische Regierung verlangte damals durch das Organ des Herzogs von Montebello, des letzten Kriegsministers Louis Philipp's, daß die Schweizer Tagsatzung dem Prätexten den Schweizer Boden verbiete.

Napoleon entfernte sich freiwillig, begab sich durch Deutschland nach London, schrieb dort ebenfalls einige nicht uninteressante Werke und gründete daselbst eine Zeitung: „Le Capitale.“

Am 5. August 1839 machte er den zweiten, ebenfalls verunglückten Aufstandsversuch in Boulogne, in dessen Folge er mit seiner Suite, bestehend aus vierundfünfzig Personen, arretirt wurde.

Die Pairskammer verurtheilte den Neffen des Kaisers zu ewiger Gefangenschaft; viele Pairs waren nicht erschienen; einhundertunddreißig nur haben das Urtheil unterzeichnet, Berryer und Marie hatten die Verteidigung übernommen.

Bemerkenswerth ist, daß Napoleon in seiner Proclamation an das französische Volk Herrn Thiers zum Präsidenten der zu gründenden provisorischen Regierung ernannt hatte.

Der Verurtheilte wurde nach Ham gebracht, wo er bis vor etwa zwei Jahren verweilte; die Geschichte seiner Entweichung durch Vermittlung seines Arztes, der eine Puppe in's Bett legte, während Napoleon, als Arbeiter verkleidet, entfloß, ist allenthalben bekannt.

Einige Tage nach der Februarrevolution war er in Paris, um der Republik seine Dienste anzubieten; auf den Wunsch der provisorischen Regierung entfernte er sich wieder. Jetzt werden ihm, als Volksrepräsentanten, wohl die Thore seiner Vaterstadt offen stehen.

Sein Gesicht soll ganz das des Kaisers sein; ich habe zwar weder den einen noch den andern gesehen, doch scheint mir den Porträts nach das Gesicht des Kaisers länglicher und vollkommener; auch der Schnurrbart des neugewählten Volksrepräsentanten trägt viel dazu bei, die allerdings in den Zügen vorhandene Aehnlichkeit zu schwächen; man schildert seine Haltung militärisch, seine Gesichtszüge freundlich, sein Benehmen einfach.

In Frankreich bedarf es nur eines günstigen Augenblicks! — Wer weiß, wie sich die Zukunft gestaltet; der große Kaiser schaut grimmig von der Vendomesäule herab; die Vendomesäule ist nicht weit von den Tuilerien.

K o r r e s p o n d e n z .

Paris, 27. Juni. Mit Mühe und über Trümmer kletternd, an blutigen Stätten, Zeugen von furchtbaren Szenen, vorbei erreichte ich ein Café bei der Post, von welchem aus ich diesen Brief an Sie schreibe.

Diese drei Tage werden bange und schreckliche Erinnerungen in den Herzen Aller zurüclassen, die es redlich mit der Freiheit gemeint. —

Das beste und edelste Blut Frankreichs ist geflossen, gestossen in Strömen. Man schlug sich mit einer Erbitterung, die an die Zeiten der spanischen Kriege erinnerte. Und fragen Sie, welche politische Frage gibt den Schlüssel zu dieser Blutszene? Sie finden keine Antwort!

Das Volk selbst, das echte Pariser Volk, — dies Volk, welches im Februar so glorreich die freiheitsmörderische Dynastie stürzte, hat sich nicht für die Revolte geschlagen; diese wackern Männer kämpften in den Reihen der Nationalgarde und mobilen Garde. Achtzehnjährige Jünglinge fochten mit Todesverachtung und stürmten wie alte Soldaten die mörderischen Barrikaden.

Eine unsichtbare fremde Hand ist in diesen schrecklichen Szenen als antreibend, hegend, unverkennbar. Es ist eine Thorheit, glauben zu wollen, die Gesellschaft der europäischen Monarchen werde ein freies republikanisches Frankreich, neben ihren beherrschten Staaten ruhig lassen.

Alle, auch die schlechtesten Mittel werden versucht werden, um die Freiheit in ihrem Brennpunkt zu morden, oder wenigstens zu stören, bis sie selbst mit ihren Intriguen gestürzt sein werden.

Die Zahl der Opfer ist ungeheuer. — Einzelne sprechen gar von 5000 Leichen, jedoch ist dies offenbar übertrieben.

Die Kirchen sind voll Frauen, welche Charpie zupfen und Bandagen zuschneiden.

Die Garde von Havre, Ivetot, Amiens und der Umgegend wetteifern im Eifer mit der Pariser Garde. Mitten unter den blutigen Gräueln des Bürgerkrieges rührt uns die treue Bruderliebe.

Der Hauptplan der Aufrührer war, von dem mit engen Gassen durchzogenen Stadtheil der Cité und den winklichen Zugängen bei der Kirche Notre-Dame in einem Halbkreise gegen das Hôtel-de-ville vorzudringen, und so die Versammlung zu sprengen und zu morden. Es zeigt sich nun warum an den Verbindungsbrücken S. Michel und Hôtel-Dieu so viel Widerstand war. Einmal da abgeschnitten, war ihre Streitkraft getrennt! — Welcher feine, ja strategisch ausgedachte Plan, und welche Werkzeuge standen zu Gebote. Nicht nur die Gassen waren voll Barrikaden, nein, sondern die Thore waren verrammelt und die Kommunikation ging durch die Häuser. — Sie staunen, ja, durch die Häuser.

Die Wände der Häuser des Citéviertels waren so durchbrochen, daß man von den Zimmern des einen in die des andern bequem gelangte. Diese Gallerien erstreckten sich durch ganze Gassen!

Fünfzehn Mitglieder der Nationalversammlung sind niedergesetzt, um die Ursache sowohl des 15. Mai als auch des 23. Juni zu erforschen.

Unter den edelsten Opfern zählen wir den würdigen Erzbischof Affre, der sehr gefährlich im Unterleib bleffirt worden ist, während er Worte der Versöhnung an die Arbeiter richtete*).

An der Barrière von Fontainebleau fiel der General Bréu und der Adjutant Mangin.

Diese zwei Offiziere waren als Parlamentärs zu den Insurgenten gegangen, welche sich hinter die Barrière zurückzogen. Bei ihrem Nähern öffnete sich das Gitter, schloß sich jedoch gleich hinter ihnen. Sie wurden ergriffen, umrunzen, und mit Tod bedroht, wenn nur ein einziger Flintenschuß falle! Der Oberlieutenant Thomas vom 15. Infanterieregiment, welcher einen Theil der mobilen Garde kommandirte, sprang sogleich vor, um die Unglücklichen zu reklamiren, und drohte die Insurgenten alle erschießen zu lassen, wenn sie sich weigerten. Nach langem Hin- und Herreden entschloß sich der Oberlieutenant Thomas ihnen eine halbe Stunde Bedenkzeit zu geben, während dem er den Vorfall dem General Cavaignac meldete.

Während dieser Zeit war die Mezelei des alten General Bréu und des Hauptmann Mangin. Als Thomas zurückkehrte und die Antwort forderte, wurde er mit Flintenschüssen empfangen. Alsogleich nahm er die Barrière mit stürmender Hand — als das Bataillon eingebracht war, fand es — die blutigen verstückelten Ueberreste der beiden Braven!

Da aber wütheten die Truppen, die diese Weiden hochgeschätzt, furchtbar, und die Feder entsinkt mir bei der Beschreibung solcher Gräueln! —

Bei dem Faubourg du Temple fanden die Truppen ganze zerhackte Körper von Nationalgardien.

Einem Dragoneroffizier, der gefangen wurde, weil sein Pferd beim Uebersehen einer kleinen Barrikade stürzte, hieben die Insurgenten als Bruder mörder! die Hand ab.

Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf mehrere Tausend. Gestern den ganzen Tag wurden ganze Haufen derselben eingebracht.

Verkleidete Frauen kämpften mit Muth.

Ich sah einen Mann einführen, der sich rühmte, 22 Menschen im Faubourg St. Jacques getödtet zu haben. Seine Frau, die ihm Munition nachtrug, war bei ihm, und als Sauvegarde, um Mührung zu erregen, hatten sie ein kleines Kind mitgeschleppt, welches sie auf den Barrikaden vor sich hinstellten, damit die Truppen aus Schonung und Menschlichkeit nicht auf sie feuerten!

Es erklärt sich die scheußliche Grausamkeit der Insurgenten, wenn man erfährt, daß der größte Theil der Barrikadenverteidiger aus entlassenen Sträflingen und anderem Gesindel, Freudenmädchen und Falschmünzern bestand, die größtentheils nun wieder in ihr altes Gefängniß, dem sie erst entsprungen waren, eingebracht wurden. Leben Sie wohl. * * *

*) Bereits todt.

P o m T a g e :

Wien.

Am 29. Juni wurde **Erzherzog Johann** in Frankfurt mit 436 Stimmen zum Reichsverweser ernannt. Diese Nachricht wurde durch das Geläute aller Glocken, durch 101 Kanonenschüsse verkündet und mit dem größten Jubel aufgenommen.

— Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann weilt noch in unseren Mauern, und sind noch nicht, wie wir gemeldet, nach Ungarn abgereist.

(K) Einige Blätter reden jetzt Tag für Tag viel von einer trüben, drückenden Atmosphäre, die in Wien herrschen soll. Wir müssen gestehen, daß wir davon bei der unvergleichbar größten Mehrheit des Volkes nichts

verspüren. Die Stimmung ist durchaus keine gespannte mehr, das Vertrauen kehrt wieder, und zwar ein Vertrauen, das ich ein kindliches, ein infinkartiges nennen möchte, denn es beruht nicht sowohl auf bestimmten Personen, auf einzelnen Handlungen der Behörden, als auf dem Glauben an den Genius der Menschheit, an die innere, unerschöpfliche Lebenskraft des Vaterlandes. Hierzu kommt noch ein nicht unrichtiger Umstand, die Anwesenheit des humansten, des leutseligsten unserer Prinzen, von dessen bekannter Biederkeit man nicht fürchtet, daß er zu einem Staatsstreiche die reinen Hände bieten wird. Endlich haben wir ja noch einen empfindlichen Witterungsmesser in Wien, einen Witterungsmesser, der uns noch nie getäuscht, der jeden nahenden Sturm Tage ja Wochen vorher angezeigt hat, nämlich — die Universität. Und auf ihr herrscht vollkommen Ruhe, nicht die Ruhe der Erschöpfung, nicht die Ruhe des Todes, denn die Halle wird nicht leer, die Aula wird auf Verlangen immer geöffnet, aber die feberhafte Aufregung hat sich gelegt, und die Studenten haben dadurch bewiesen — wenn es bei dem verständigen und nicht mißleitete Theile des Publikums eines solchen Beweises noch bedürfte — daß sie nicht Unruhe und Unsicherheit um jeden Preis erhalten wollen, das es vielmehr das Ziel ihrer Wünsche und Bestrebungen ist, es dahin zu bringen, daß man ihrer nicht mehr bedarf.

Es will uns daher scheinen, als ob jene drückende Atmosphäre aber nur in gewissen Klüben, in gewissen Zeitungen und bei jenem Theile ihrer Leser herrsche, die redlich Alles glauben, wenn man es ihnen nur beharrlich wiederholt.

Solltet ihr Herren aber Recht haben, sollten eure Nachrichten sicherer, eure geistigen Sinne schärfer sein, so fürchtet nicht, daß der Augenblick, wo sich eure Befürchtungen verwirklichen, das Volk unvorbereitet, und deshalb jaghaft finden wird. Getäushtes Vertrauen ist die Mutter der blüthigsten Rache, und der Geist wird desto gewaltiger aufstammen, je weniger er durch lange ängstliche, gespannte Erwartung, aufreibende Anstrengung, qualende Besorgnisse erschöpft und erschläft wird.

Auch wir sind weit entfernt von dem thörichtesten Wahne, als ob jetzt alle, als ob die heftigsten Stürme vorüber wären, wir wissen so gut, wie ihr, daß die Partei, die alles zu verlieren im Begriff ist, Alles daransetzt und in die Mittel schent. Aber ehe wir nicht bestimmte Anzeichen haben, halten wir es für einen edleren Gebrauch der Presse, das Volk über seine wahren Interessen aufzuklären, Mißbräuche schonungslos aufzudecken, Wünsche und Vorschläge auszusprechen, als immer nutzlos zu alarmiren, Handel und Gewerbe dadurch noch mehr zu trüben, den Bürger überdeußig zu machen und nach Art des lügenhaften Hirzen in der Fabel an unsern Nothschrei zu gewöhnen, daß er ihn überhört, wenn die Gefahr wirklich vorhanden ist. Einen Punkt aber, der in der That geeignet ist, Besorgnisse bei jedem wahren Volkse Freunde zu erwecken, wollen wir morgen besprechen.

— Einem Gerüchte zufolge soll die National-Bank um die einigen Millionen Zwanziger zu befördern, einen guten Plan ausgeheckt haben; es sollen alle Zwanziger umgeprägt werden, und daher die dormaligen nur noch bis zu einer bestimmten Zeit für voll, dann aber nur 17 kr. gelten. — Die Bucherfesseln werden Augen machen!

— Der nächste deutsche Reichstag soll nicht mehr in Frankfurt, sondern in Wien zusammentreten.

— Ein Amerikaner brachte in den Ausschuss Grüße von unsern Landsleuten aus Amerika, und versicherte, daß sie alle mit stolzen Herzen auf Wien blickten, und auch in Amerika der Name: Wiener, der beste Seleitschein sei.

— Eine neue Bestimmung schließt die Kinder unter 12 Jahren von öffentlichen Arbeiten aus, die von 12 — 16 Jahren aber erhalten täglich 12 Kreuzer.

— Der Syndikus von Kornenburg hat einem Bauer 25 Stockstreiche geben lassen, weil er auf der Aula in Wien gesehen wurde.

Triest. Die Blokade soll auf die Frankfurter Protestation baldigst aufgehoben werden.

— Die Triester Deputirten zu unserem Reichstage sind angewiesen, auf zwei Kammern anzutragen.

Böhmen.

(G.) Wir sind durch einen Bekannten, welcher den F. M. L. Windischgrätz genau kennt, und eben in Beziehung auf seinen ungeheuren Aristokratenstolz nicht sein Verehrer ist, in die angenehme Lage versetzt, unsern Lesern einige Aufklärungen in Beziehung auf die in Prag stattgehabten Ereignisse geben zu können. Dieser Herr, ehemals Erzieher bei obgedachtem Herrn Generalen, hatte kaum den unglücklichen Tod der nach seiner, wie nach

Anderer Aussage äußerst liebenswürdigen und herzensguten Frau des Kommandanten vernommen, als er zu ihm eilte, um das Nähere davon zu erfahren. Kaum ließ er sich aber auf den Straßen der Stadt sehen, als ein Swornostianer und ein anderer Offizier der Czechen (Billani mit Namen, wenn ich nicht irre), den er von früher her kannte, ihn unter dem Arme fassend, und trotz aller Protestationen, daß er gar nichts mit den politischen Ansichten und Zwecken des Kommandanten zu thun habe, in ein benachbartes Haus führten, und ihn dort gleichsam bewachten.

Er hatte zwei den Czechen eben nicht holde, nach Wien bestimmte Briefe bei sich, welche ihm vielleicht nicht gut bekommen hätten; als er also eben einen Augenblick bei versperrter Thüre allein gelassen wurde, zerkaute und verschluckte er diese beiden Briefe; gleich darauf kam ein Diener, welcher aber eigentlich eine Wache zu seiner Beaufsichtigung war. Endlich bewog er den oben bezeichneten Czechenanführer, ihn in ein Haus zu begleiten, wo er zum Mittagessen eingeladen war; und wo der Herr Czeche durch die Liebenswürdigkeit zweier Mädchen so bezaubert wurde, daß er den Gefangenen diesen zur Beaufsichtigung überließ, worauf dieser entkommen, und zum F. M. L. gelangen konnte. Dieser nahm ihn freundlich auf, und erzählte ihm mit großem Schmerz den Tod seiner geliebten Frau. Diefelbe hatte nur einen Augenblick die Gardinen gelüftet, und sogleich traf sie die tödtliche Kugel, welche irgend Einem von der Familie, der eben hinaussehen würde, bestimmt war, worauf sie mit dem Schmerzensrufe: Mein Gott! niederstürzte, und auch sogleich todt blieb. Das Uebrige ist bekannt.

Den Tag vorher, als die Sache losbrach, war der Kommandant bei einer Beseda eingeladen, zu der er, trotz allem Abmahnen seiner Umgebung, auch wirklich ging, und wo die Czechenpartei ihm außerordentlich schmeichelte u. s. w. Tags darauf kam aber auch sogleich die Deputation, welche Auslieferung der Waffen u. s. w. verlangte, was ihnen sehr höflich, aber fest abgegeschlagen wurde.

Die schlechte Aufnahme der Wiener Deputation schreibt unser Berichterstatter folgender Ursache zu: Es waren nämlich schon früher einige Fremde in Prag, die sich als Wiener Deputirte bezeichneten, und die sehr höflich vom Kommandanten aufgenommen wurden, von deren Unechtheit der F. M. L. sich aber später selbst überzeugte. Was Wunder! daß er also bei der wirklichen Deputation sich ebenfalls für betrogen hielt, oder er wenigstens mißtrauisch war.

Man hat Proskriptionslisten; sogar die Betten der zu Ermordenden waren bezeichnet *)

*) Der Herr, dem wir diese Berichte verdanken, ist gewillt, eine etwas umständlichere, mit Thatsachen und Beweisen belegte Schrift zu veröffentlichen, worin er den Charakter Windischgrätz, so wie die Prager Ereignisse umfassend, darstellen wird. Wir hoffen eine treffliche, vieles aufklärende Arbeit. Red.

Börsenkurs von heute:

Banckaktien	1010
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	70¼
detto detto „ 4 „	58
detto detto „ 3 „	42
detto detto „ 2½ „	35½
Banco detto „ 2½ „	49
Windischgräzer Loose	16
Österr. 20 fl. Loose	19
Waldfien'sche	20
Nordbahnaktien	999¼
Mailänder Eisenbahnaktien	62
Pesther detto	62
Gmündner detto	160
Dampfschiffahrtaktien	468
Como Rentenscheine	12